



Tür AUF DEM DIE GANZE
LAST JETZT RUHT...

Weg der Erinnerung durch die Leopoldstadt

17. Teil

*Eine Initiative des Vereins
Steine der Erinnerung*

Coverbild: „Turl auf dem die ganze Last jetzt ruht ...“ – Karte von Elsbeth Kasser zu Arthurs Geburtstag in Gurs, 1941 (Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich / Elsbeth Kasser-Stiftung: BA Elsbeth Kasser / 206). Familiengeschichte ab S. 45.

Weg der Erinnerung durch die Leopoldstadt

Erinnerung an
das jüdische Leben
Gedenken an
die jüdischen Einwohner_innen

Siebzehnter Teil

Verein Steine der Erinnerung
www.steinedererinnerung.net

Inhalt

Vorwort	4
Station 5f – <i>Schmelzgasse 12</i>	6
Station 5g – <i>Zirkusgasse 11</i>	11
Station 6c – <i>Negerlegasse 10</i>	15
Station 9c – <i>Hollandstraße 11</i>	17
Station 11q – <i>Floßgasse 7</i>	20
Station 14a – <i>Im Werd 11</i>	24
Station 22r – <i>Blumauergasse 23</i>	28
Station 23f – <i>Novaragasse 17</i>	32
Station 33a – <i>Heinestraße 41</i>	36
Stationen außerhalb des Weges	
<i>Nestroygasse 5</i>	40
<i>Rembrandtstraße 16</i>	42
<i>Rembrandtstraße 22</i>	44
<i>Rembrandtstraße 28</i>	45
<i>Schreygasse 12</i>	
Familie Luster	51
Mayer Seinfeld	56
Weg der Erinnerung durch die Leopoldstadt (Plan 2023)	60
Anhang	62
Informationen	66

Weg der Erinnerung durch die Leopoldstadt

Die Leopoldstadt war traditionell ein Bezirk, in dem viele jüdische Wiener_innen lebten. Vor der Machtergreifung durch die Nazis lag der jüdische Bevölkerungsanteil bei fünfundvierzig Prozent. 1938 wurden diese Menschen über Nacht ihrer Rechte, ihrer Würde und ihrer Habe beraubt. Viele jüdische Männer, Frauen und Kinder, auch aus anderen Bezirken Wiens, aus Niederösterreich und dem Burgenland wurden gezwungen, hier in eine der vielen „Sammelwohnungen“ zu ziehen. Die Menschen, die nicht flüchten konnten, wurden deportiert und größtenteils ermordet.

Der „Weg der Erinnerung“ führt zu vielen für das frühere jüdische Leben in der Leopoldstadt bedeutsamen Orten und er macht die Geschichte der Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung sichtbar. Er

berührt den Alltag des jüdischen Lebens und gedenkt beispielhaft der vielen Menschen, die hier gelebt haben. Seit dem Beginn unseres Projekts im Jahre 2005 hat sich der 2. Bezirk verändert. Die jüdische Geschichte der Leopoldstadt ist mit Steinen der Erinnerung an über 250 Plätzen sichtbar geworden. Das hätten wir vor siebzehn Jahren nicht zu träumen gewagt.

Auch in diesem Jahr ist es für viele der Angehörigen wichtig, ihre Vorfahren durch Steine der Erinnerung zu würdigen und ihnen einen symbolischen Grabstein zu setzen. Alle haben einen Beitrag für diese Broschüre geschrieben. Wir können auf viele Fotos und Lebensgeschichten zurückgreifen, die darin enthalten sind. Dass wir ihnen, deren Familien ungeheures Leid zugefügt wurde, nun ein anderes Wien zeigen können, ist für uns

von größter Bedeutung. Wir freuen uns, dass auch Menschen aus persönlichem Engagement Steine initiieren, die keine Angehörigen sind.

Der Verein „Steine der Erinnerung“ dankt allen Menschen und Institutionen, die unser Projekt unterstützen. Ohne sie wäre der „Weg der Erinnerung“ nicht zustande gekommen.

Ein besonderer Dank gilt Clara Bundschuh, die das ehrenamtliche Lektorat für diese Broschüre übernommen hat sowie Peter Mlczoch, der unsere Arbeit von Beginn an mitgestaltet und unterstützt hat. Jarmila Böhm danken wir für das umsichtige Layout dieser Broschüre. Allen Wegbegleiter_innen, die ehrenamtlich und mit viel Engagement verschiedenste Aufgaben übernommen haben – z.B. die wöchentliche Wartung der Stationen – ein großes Dankeschön.

Unserem Ziel, den öffentlichen Raum so zu verändern, dass ein Stück Wiener Vergangenheit reflektiert und bewältigt wird, kommen wir Schritt für Schritt

näher. Unser Wunsch ist es, durch unsere Beispiele die Erinnerung an das jüdische Leben in der Leopoldstadt wach zu halten und symbolisch den vertriebenen und ermordeten jüdischen Einwohner_innen wieder einen Platz in ihrem Heimatbezirk zu geben. Auf diese Weise hoffen wir, zur Heilung dieser tiefen Wunde beizutragen.

Daliah Hindler
Matthias Beier
Vally Steiner
Ernst Fitzka
Roswitha Hammer
Raul Soto
Zahava Hindler
Elisabeth Ben David-Hindler, verstorben
Karl Jindrich, verstorben

*Verein Steine der Erinnerung an
jüdische Opfer des Holocausts*

Station 5f Schmelzgasse 12

Helene Geiger
David Geiger
Adolfine Hoffmann
Ernst Geiger

HELENE GEIGER GEB. HOFFMANN 1.6.1904 AM 6.2.1942 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	DAVID GEIGER 6.5.1885 AM 27.10.1939 NACH NISKO DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET
ADOLFINE HOFFMANN 27.2.1931 AM 6.2.1942 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	ERNST GEIGER 16.2.1937 AM 6.2.1942 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET

Meine Großmutter Theresia hat überlebt und mit ihr meine Mutter Gertrude und meine Tante Erika. Darum kann ich heute hier berichten.

Meine Mutter mochte nicht über ihr Leben als Jüdin in der NS-Zeit reden. Auch meine Tante hat kein Wort darüber gesprochen.



Meine Großmutter – eine Schwester von David – Theresia Kolmanz Ende der 50iger Jahre



Karl Geiger

Meine leider schon verstorbene Schwester Renate hat es als ihre Aufgabe angesehen, dass

sie alle Informationen über die „unbekannte Familie“ zusammenträgt. Dies hat sie in vielen Jahren und in akribischer Kleinarbeit gemacht. Sie ist dann zum mosaischen Glauben übertreten und hat Hebräisch gelernt. Sie hat dabei auch einen Familienzweig in Israel gefunden.

Ich bin dankbar, dass ich diesen letzten Schritt des Steinesetzens für sie vollenden kann.

Der älteste Bruder von meiner Oma Theresia Kohlmann (geborene Geiger), Karl, hatte eine Frau und drei Kinder. Ich kenne weder den Namen seiner Frau noch den von zwei Kindern. Das



*Karl Geiger
die drei
Söhne*

dritte Kind, Paul, wurde 1923 geboren und ist 1948 im Unabhängigkeitskrieg in Palästina gefallen. Er hat ein Grab in Eretz Israel. Sein Vater, seine Mutter und die beiden Geschwister haben den Holocaust nicht überlebt. Auf keiner Liste stehen ihre Namen. Sie sind ausgelöscht, als ob sie nie gelebt hätten.

Der jüngste Bruder Gustav konnte sich mit seiner Frau nach Israel retten. Meine Schwester Renate hat sie gesucht und gefunden. Den einzigen Sohn Yehuda konnte ich kennenlernen. Und die Kinder und Kindeskinde von Yehuda und Ruth sind groß an der Zahl.

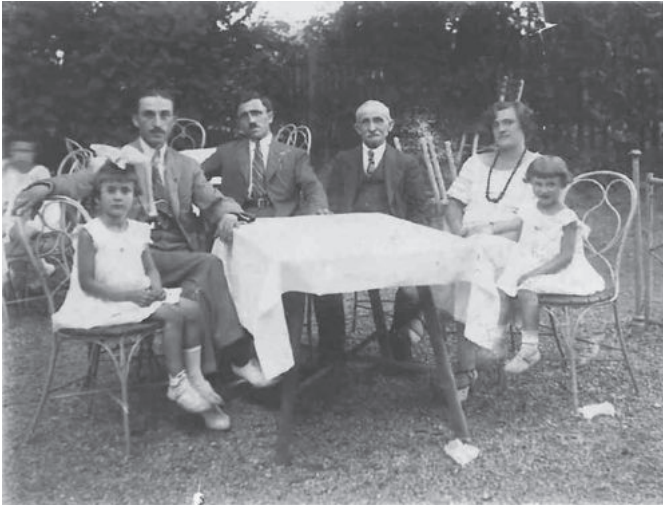
Ich weiß nicht viel von den vier Menschen, um die es hier geht. Die Geburtenbücher zeigen, dass sie geboren wurden, die Hochzeit der Eltern ist festgehalten und die Deportationslisten bezeugen ihren Weg in den Tod. Wir wissen nicht, was sie gerne gegessen haben, was sie gespielt haben, wo sie spazieren gingen, worüber sie gelacht, gesprochen und geschwiegen haben. Darum ist dieser Stein

der Erinnerung so wichtig. Darum ist jeder dieser Steine so wichtig. Und mir ist das Wort Stolperstein noch näher – wir sollten immer wieder stolpern, aus dem Schritt kommen, den Blick nach unten richten und voll Achtung auf alle diese Namen schauen und ihrer gedenken, auch an jene, deren Name auf keinem Stein steht.

Meine Familie Geiger kam aus Frauenkirchen. Ursprünglich wohl aus Wien – also vor der Vertreibung durch Leopold I, Kaiser des Heiligen römischen Reiches; derselbe, nach dem der 2. Bezirk benannt ist.

David Geiger wurde also 1885 in Frauenkirchen geboren und heiratete 1935 Helene, geborene Hoffmann. Helene brachte ihre Tochter Adolfine, geboren 1931, in die Ehe mit. Gemeinsam hatten sie noch einen Sohn, Ernst, geboren 1937.

Für die Familie des zweiten Bruders, David, wird dieser Stein gesetzt.



*Abraham Geiger
(Vater von David
Geiger) mit The-
resia Kolmanz
(Schwester von
David) mit Johann
Kolmanz und den
beiden Töchtern –
eine davon meine
Mutter und einem
weiteren Bruder
von David*

David Geiger ist auf der Deportationsliste vom 27. Oktober 1939 nach Nisko am San, südlich von Warschau. Hier wurden die Deportierten unter Abfeuerung von Schreckschüssen über die sowjetische Demarkationslinie getrieben und ihrem Schicksal überlassen. Danach wurde nie mehr etwas von David und den allermeisten anderen gehört.

Helene Geiger, Adolfine Hoffmann und Ernst Geiger lebten noch lange alleine in diesem Haus. Sie wurden am 6. Februar 1942 mit dem letzten Transport nach Riga deportiert. Dort wurden die „Alten“ und die „Kinder sowie deren Begleitpersonen“

nicht auf den kilometerlangen Fußmarsch ins Lager geschickt, sondern mit Gaswagen „abtransportiert“.

David, Helene, Adolfine und Ernst. Sie haben hier in der Schmelzgasse 12 gewohnt. Wohl eher zusammengepfercht als das, was wir unter Wohnen verstehen. Im Buch „Topographie der Shoah“ aus dem Mandelbaum Verlag gibt es einen Bericht von einem 1931 geborenen Mädchen – Susanne Metschl, gleich alt wie Adolfine – sie berichtete:

Das waren ja dort überall große Wohnungen mit drei Zimmern.

Und in jedem Zimmer haben immer vier Leute wohnen müssen. Ob sie jetzt zusammengehört haben oder nicht. Ich habe durch die Türen oft gehört – da waren welche, die sind gestorben, die haben geröchelt in der Nacht. Das habe ich auch als Kind gehört. Man hat keinen Arzt rufen können. Die haben auch um 8 Uhr am Abend nicht mehr die Straße betreten dürfen. Nicht? Jetzt sind die oft in der Agonie gelegen. Das habe ich alles mitgekriegt als Kind.

Es gibt keine Verfolgung in der Geschichte der Menschheit, die der Shoah nur annähernd in ihrem Ausmaß, in der Unmenschlichkeit und der Brutalität nahekommt.

Und dennoch ist es heute noch so, dass nicht alle Menschen denselben Wert zugesprochen bekommen – denken wir in Österreich z.B. an Flüchtlinge oder die Menschen mit einer anderen Staatsbürgerschaft.

Wir verwenden in unserer westlichen Welt gerne das Wort „zivilisiert“. Und im Normalfall mit dem Blick, dass wir zivilisiert sind und andere Länder, Gesellschaften, Kontinente nicht. Bei unserer Vergangenheit sollten wir wohl viel mehr Demut üben und dieses Wort nicht verwenden. Alle Menschen haben denselben Wert und jeder von uns entscheidet immer wieder aufs Neue, ob es so ist. Und so entscheidet auch jeder von uns, ob die Welt besser oder schlechter wird – jeden Tag.

Dieser Stein erinnert an David, Helene, Adolfine und Ernst Geiger. Für mich erinnert er auch an Karl Geiger und seine Familie. Und er erinnert mich auch an meine Schwester. Der Stein ist ihnen allen von Herzen gewidmet.

Thomas Herburger

Station 5g

Zirkusgasse 11

Michael Mischko Schwarz

In diesem Haus lebten Michael Mischko Schwarz und die drei ältesten Kinder Erwin, Hilde und Berta.

Das ist die Geschichte von der Familie Schwarz. Die Mutter meldete ihren Mann und ihre drei ältesten Kinder der Gestapo. Die vier kleinsten wurden in das jüdische Kinderheim in der Tempelgasse geschickt.

Rosa Schandl wird 1895 in Wien geboren. Sie ist römisch-katholischer Konfession und heiratet 1922 den jüdischen Schneider Michael (Mischko) Schwarz. Mit der Hochzeit tritt sie zur jüdischen Religionsgemeinschaft über. Auch ihre sieben Kinder, die 1938 zwischen einem und 15 Jahre alt sind, sind jüdisch. Die Familie lebt ärmlich in einer Barackensiedlung in der Hasenleitengasse in Wien-Simmering. Rosa Schwarz ist Hausfrau, Mi-



*Die Steine für **Samuel Goldfliess** und **Irma Schreiber** wurden vom Verein Steine der Erinnerung initiiert.*

**ZUM GEDENKEN AN
71 JÜDISCHE FRAUEN
UND MÄNNER
UND ZWEI KINDER,
DIE HIER BEENGT IN
SAMMELWOHNUNGEN
LEBEN MUSSTEN,
EHE SIE VON DEN NAZIS
DEPORTIERT UND
ERMORDET WURDEN**

Michael Schwarz hält die Familie mühsam mit Schneiderarbeiten über Wasser. Das Verhältnis der beiden zueinander ändert sich nach dem „Anschluss“ radikal, da Rosa Schwarz nicht mehr mit einem Juden verheiratet sein will. In der Nachbarschaft beklagt sie sich des Öfteren über ihren Mann, „den Jud“. Bis zum Ende des Jahres 1941 oder auch bis zum Beginn des Jahres 1942 lebt Michael Schwarz bei seiner Familie. Danach wird er nach Steyr in Oberösterreich zur Arbeit zwangsverpflichtet und kann nur noch äußerst selten nach Wien zu Besuch kommen. Von seinem kärglichen Lohn kann die Familie nicht mehr leben.

Ab diesem Zeitpunkt will Rosa Schwarz ihren jüdischen Mann und auch ihre jüdischen Kinder loswerden. Sie verliebt sich in einen Nationalsozialisten und will sich von Michael scheiden lassen. Sie bedroht ihren Mann, der nicht in eine Scheidung einwilligt, beschimpft ihn grob antisemitisch und lässt ihn bei seinen Besuchen in Wien nicht mehr in die Wohnung. Die älteren Kinder, die sehr an ihrem Vater hängen, versorgen ihn heimlich mit Kleidung und frischer Wäsche.

Ab September 1942 wohnen die drei ältesten Kinder in einer Wohnung, die die Israelitische Kultusgemeinde dem Vater in der Zirkusgasse 11/18 im 2. Bezirk zur Verfügung stellt. Schließlich denunziert Rosa Schwarz ihren Mann bei der Gestapo, weil er angeblich lange vor 1938 an antinazistischen Aktivitäten beteiligt war. Die vier jüngsten Kinder bringen sie in das letzte noch bestehende Kinderheim der Jüdischen Kultusgemeinde in der Tempelgasse. Michael Schwarz wird am 13. April 1943 von der Gestapo wegen „Betätigung für die KPÖ“ festgenommen.



Michael Mischko Schwarz

men. Zweieinhalb Monate später, am 25. Juni 1943, wird er ins KZ Auschwitz deportiert und am 25. November 1943 ermordet.

Die zwei ältesten Kinder, Erwin und Hilde, werden 1941 und 1942 von ihrer Mutter polizeilich angezeigt, weil sie den „Judenstern“ nicht tragen. Beide werden zu mehreren Wochen Arrest verurteilt. Schließlich erfolgt im April 1944 die Deportation aller sieben Kinder vom Sammellager in das KZ Theresienstadt. Hätten sie bei ihrer „arischen“ Mutter gelebt, wären sie als Kinder einer

sogenannten „Mischehe“ ebenso wie ein im gemeinsamen Haushalt lebender jüdischer Ehepartner vor einer Deportation geschützt gewesen. Das ist allen Betroffenen bekannt. Michael und Rosa hatten sieben Kinder, alle Kinder überlebten das KZ.



Maria und Annie

Maria (Mitzi) Gabrielsen, eines der 7 Kinder der Familie Schwarz, erinnert sich an ihren Vater Michael:

„Ich kann meinen Vater nie vergessen, weil ich so viele wundervolle Erinnerungen an ihn habe. Er war immer nett zu uns, und dann hatte er so sanfte, freundliche Augen. Mit seinen raben-

schwarzen Haaren war er ein stattlicher Vater, und er hatte immer ein gutes Lächeln auf der Lauer, als ich in der ‚Schneiderwerkstatt‘ war. Es ist immer noch so, als höre ich das besondere Geräusch der Schere, wenn es schneidet, und das gemütliche Geräusch der Nähmaschine. Es war fast so, als wären alle Geräusche ein kleines Musikstück.“

Dieser Stein erinnert an unseren Urgroßvater und 71 jüdische Frauen und Männer und zwei Kinder, die hier in Sammelwohnungen leben mussten, ehe sie von den Nazis deportiert und ermordet wurden.

Im Namen der Familie Schwarz,
Janne und Cecilie Mikkelsen
Urenkelinnen von Michael Schwarz

Wir haben Informationen aus einem Artikel im folgenden Buch übernommen:

Nationalsozialismus in Wien: Opfer. Täter. Gegner
von Martin Krist und Albert Lichtblau. StudienVerlag, 2017

Station 6c

Negerlegasse 10

Josefine, Johann, Alice, Erich, Gertrude Stern

This text provides a brief history of Johann Stern, Josefine Stern and their children Erich, Alice and Gertrud who lived at Negerlegasse 10/14. This is provided by their only surviving family, grandchildren of Erich.

Johann was born in 1878 in Bratislava, Austria-Hungary (now Slovakia) to Michael and Julie Stern. He emigrated to Vienna where he met Josefine Salzer who was born in Vienna in 1883 to Josef and Rosalie Salzer.

During winter of 1941/1942, Johann and Josefine were moved to Lilienbrunnngasse 6/13 near their home. Then on February 6, 1942, Johann and Josefine were sent to Riga, Latvia.

On February 6, 1942, transports with Jews left Austria and reached Riga after an eight-day journey. This was the last transport from Vienna to Riga. When it arrived at the Skirotava



station, for those to whom the mile-long march to the ghetto seemed too cumbersome, lorries for driving into the ghetto were offered –in fact they were camouflaged “gas cars”. Of the 1,000 deportees from Vienna, only 300 people reached the ghetto on foot. Only about 800 of the 20,000 men, women and children deported to Riga survived the selections, the ghetto and the various concentration camps, including about 100 Austrian Jews.

Johann and Josefine perished at Riga, but Negerlegasse 10/14 is where they lived their lives and raised their family.



Josef & Rosalia Salzer grave

Erich married Helene Ruebner who was originally from Berhomet in Romania (now part of Ukraine) in 1938. In the same year, when Austria was invaded by Germany, they emigrated from Vienna to Manila in the Philippines via Singapore. In 1941 they had their only son, Jerome David Stern.

On February 14, 1945, Helene was killed during the battle for

Manila. Jerome (Jerry) was eventually sent by his father Erich to live with his aunt Anna (Helene's sister) and her husband Egon Beer in Victoria, Australia.

It was here that Jerome met his wife, Joell Elizabeth Charles, and had three sons, Hugh, Maxwell, and Nathan. Jerome remained close with his father Erich and visited him often in Manila until Erich's death in 1973. Erich is buried in Manila where he lived for the remainder of his life. Jerome was a successful businessman like his father and lived a long and happy life with his wife, his sons and their families in Melbourne, Australia.

Alice (Lizzie) and Gertrud (Trudy) Stern emigrated to San Francisco, USA, via Manila after Austria was invaded by Germany. Together with Alice's husband Robert Lieban, they all lived long and happy lives and were visited often by Jerome and his family. They had no children.

Nathan Stern

Station 9c

Hollandstraße 11

Rosa Schiffmann
David Meyer Schiffmann
Michael Schiffmann
Charlotte Schiffmann

Ruth Davis Schiffman remembers that fateful day in late December 1938 when she left 11–13 Hollandstraße for the last time. The three sisters, Ilse, Trude and Ruth, aged 10, 8 and 7 hoisted their small suitcases – these were smaller than airplane carry-ons today, there were no wheels on suitcases in 1938 – and walked with their mother and younger brother, Michael, to the Bahnhof. On the way, they stopped at relatives for a farewell treat. That was the first time Ruth remembers eating chocolate cake. She says she can still taste that chocolate cake on her lips. And then came the farewells at the train station under Nazi guard, the start of an unwelcome adventure and many other chapters.



Their father David Meir was close by but staying out of sight of the Nazi authorities. We think he was hiding in the building's laundry room up in the attic under the rafters. He waited for word that his daughters, Ilse, Trude and Ruth, were on board the train en route to England before he immediately set out on his own harrowing escape from Nazi Vienna. He boarded a train headed in the direction of Munich on Wednesday, December 21, 1938 at 11:30 pm, the 5th night of Hanukka. He traveled with a friend from Leopoldstadt. (Jews were allowed to travel on German trains un-

til May 1942.) They arrived two days later on Friday afternoon in Cologne some 40 miles from the Belgium border. On Friday night, Shabbat, they arrived in Kalterherberg, the last German town, just before the Belgian border. They clandestinely crossed the border on foot. On Sunday morning, Christmas Day 1938, the local police in Robertville, Belgium apprehended the two illegal immigrants.

At exactly the same time as their dad was entering Belgium, the three girls were arriving at the Hook of Holland – just one and a half hours drive from Antwerp. From here the boat would take them to England.

Rosa and Michael, Viennese by birth and holding Austrian passports, crossed into Belgium legally. David Meir requested political asylum. They were reunited in Antwerp. Baby Charlotte was born in January 1941. The Schiffmans lived together in Belgium, a total of four years, 2 1/2 of those under the Nazis. In late 1942, the Schiffmans were murdered in Nazi death

camps, mass murder sites that were commanded overwhelmingly by their own countrymen, the Austrians.



This 1937 formal photo is the only such image left we have of the Schiffman kids. Trude and Ruth, the youngest girls, flank their big sister, Ilse. Three-year-old Michael is in the front row, leaning back against Ilse. Michael is looking towards somebody outside the frame – mom or dad? – off to the left of the photographer. They were likely trying to get Michael to look up for the picture. Six-year-old Ruth and seven-year-old Trude are facing the photographer. They are composed, neatly dressed in their matching sailor outfits. But their eyes have swiveled off to

the side, drawn to their mom's antics put on for the benefit of Michael. Only nine-year-old Ilse is completely focused on the photographer, body, face and eyes facing forward resolutely, ignoring the sideshow.

The Davis-Schiffman family offers their deepest gratitude to: the amazing men and women of the wondrous Kindertransport who saved the lives of the three girls along with some 9,000 other Jewish children with courage, fortitude and savvy; the British government who gave them safe refuge even as the country stood on the brink of a World War; Jewish and other families in Britain who gave the refugee children a home – even though times were hard for them too; and Ilse, Trude and Ruth, who made a life for themselves despite losing their own families. Today, collectively, the three women have over 1,000 descendants.

This is also the story of Vienna's betrayal and the collapse of Austrian civilization in the 1930s and 40s. The country's leadership turned criminal, regular citizens became SS murderers and hundreds of thousands of others willingly took up arms to fight Hitler's criminal war. We dedicate this Stein der Erinnerung as the Davis-Schiffman family's contribution to the telling of this grim chapter in Vienna's recent history. In the case of Ruth Davis Schiffman and Ilse Schwartz Schiffman – still, with-in living memory.

Michael Davis
Gilit Abraham
Ariella Rebecca Abraham
Maya Nura Abraham

<p>SCHYFRA HALPERN GEB. ISAKOWER 10.8.1881 AM 9.6.1942 NACH MALY TROSTINEC DEPORTIERT AM 15.6.1942 ERMORDET</p>	<p>ABRAHAM HALPERN 4.6.1878 AM 9.6.1942 NACH MALY TROSTINEC DEPORTIERT AM 15.6.1942 ERMORDET</p>
<p>CILLY RITSCHER GEB. BIRNBAUM 27.3.1873 AM 1.10.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 23.1.1945 ERMORDET</p>	<p>HIER WOHNTEN</p>

*Der Stein für **Cilly Ritscher** wurde vom Verein Steine der Erinnerung initiiert.*

Station 11q Floßgasse 7

Schyfra Halpern Abraham Halpern

Abraham (aka Adolf) Halpern and Sofie (born Schyfra) Isakower, both of Galician origin, lived most of their adult lives in Vienna until they were deported together on June 9, 1942, to Maly Trostinec near Minsk, Belarus, and murdered six days later.

Abraham was born June 4, 1878, in Tarnopol, a city now in western Ukraine about 135km east of Lviv, to Rebeka Halpern and Naftali Herz Brumberg. Abraham had several siblings: Pepi (Pescie Machlie), who married Jacob Goldberg in Vienna in 1903 (Abraham was one of their two wedding witnesses) and emigrated to the U.S. six months later; Sigi (Sender), who escaped to France after the "Anschluss"; Wolf (William), who made it to the U.S. with his wife Berta in 1939; Chaje



Sofie and Abraham: wedding day in 1903

Reisel, who died in Tarnopol as a baby; and Leib, born in 1885 whose fate we do not know.

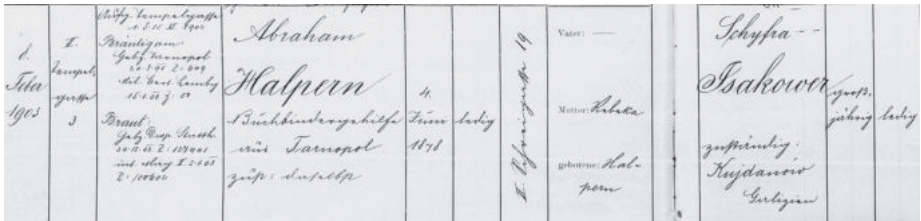
Sofie was born August 10, 1881, in Kujdanow, a village in western Ukraine near Buczacz, to Alter and (perhaps) Rosa Isakower. Sofie had two full siblings: Berta (Breincie), who married Wolf Halpern (Abraham Halpern's brother – two Isakower sisters married two Halpern brothers!) in Vienna in 1915 and fled to the U.S. in 1939; and Abraham Isakower, who married Julie Jachet Altmann in Vienna in

1903 – Abraham Isakower died in 1919, but Julie Jachet lived long enough to be deported from Vienna to Theresienstadt, where she died in January 1943, and is also being memorialized, her *Stein der Erinnerung* is at Im Werd 11. Sofie also had two half-brothers, Daniel Mac Coover (born Maurycy Daniel Isakower) and Herman Kower (born Herman Jakob Isakower), who both emigrated to Chicago.

FÜRSORGE-ZENTRALE der I. K. Kreisregierung Wien Auswanderungsabteilung		No. 71041
FRAGEBOGEN		
<small>(genau – mit Tats. wenn möglich mit Schreibmaschine – ausfüllen)</small>		
Name	Halpern Abraham	
Wohnort	Wien, genaue Adresse I. Flaug. 71	
Geburtsdatum	4. II. 1881	Geburtsort Tarnopol
Stand (heilig-verheiratet, verwitwet, geschieden)	verh.	
Staatsangehörigkeit	30	In Wien wohnhaft seit 1895

Part of Abraham Halpern's emigration application filled out in August 1938

According to his 1939 emigration application, Abraham Halpern moved from Galicia to Vienna in 1895. Eight years later, on 8 February 1903, he married Sofie at the Leopoldstädter Tempel, Vienna's largest synagogue, located at Tempelgasse 3 in the 2nd district (destroyed during "Kristallnacht" (November Pogromes) like so many others).



Abraham and Sofie's 1903 Vienna marriage record

In these early years in Vienna, Abraham worked as a *Buchbinder* (bookbinder). Then, from about 1918 to 1928, he switched to employment as a *Speditionsbeamter* (forwarding agent). At the time of "Anschluss," he listed himself as *Invalidenrentner* (disabled pensioner) on his *Verzeichnis über das Vermögen von Juden* financial declaration to Nazi authorities.

From the time of their wedding for about ten years, Abraham and Sofie lived at Schreygasse 19 in the 2nd district. Three children were born while they were there: Hugo (Hugh) in 1907, Ernestine (Erna) in 1908, and Anna (Annie) in 1912. Then, at the latest in November 1913, the Halpern family moved 400 meters to Floßgasse 7 (apartment 5), where their fourth and final child Selma was born in 1916.

All four children lived at Floßgasse 7 until they married in the 1930's and moved out, except for Anna who was still unmarried at the time of the "Anschluss." By the end of 1939, most of Abraham and Sofie's children and their families had managed to reach the U.S. – except for Erna's husband Willie, who went to Palestine after Dachau, and Selma, her husband György (George), and son Andras (Andy), who hid in Budapest and eventually reached the U.S. as well.

Abraham and Sofie, however, did not leave Vienna. They filed emigration paperwork (*Auswanderungsabteilung Fragebogen*) in August 1938 stating their wish to go "nach U.S.A.;" but they remained at Floßgasse 7 until June 1940. From there, they moved (or were forced to move)

27. NOV 1940

Meißezettel für Unterpatrien.

Abraham Israel Halpern
 Somalidenstrasse 7
 Sarnopol, Polen
 Wien, 1939

mit Frau
 9. VI. 42

Minsk

Abraham Halpern
 R-Strasse
 2 ST 7687/43

M. PECHAN
 Wien, VIII, Albellgasse 7
 Telefon 954-57

Meldezettel showing Abraham and Szyfra Halpern departed 9 June 1942 to Minsk, where they were murdered



August 1941 postcard from Abraham Halpern in Vienna (signed "Vater") to daughter Erna Horowicz in Newark, New Jersey

to Obere Donaustraße 45a, an apartment building where numerous Isakower relatives had taken up residence, until November 1940, when they ended up back on Floßgasse at no. 9, next door to their home of more than 35 years at no. 7.

Trostinec, where more than 8,500 Austrian Jews were eventually murdered. Even though Abraham and Sofie didn't survive, all of their children did – and today there are descendants to the generation of their great-great-grandchildren in the U.S.

We don't know exactly why they were unable to escape Vienna, but we know their fate in Maly

Matt Stein, on behalf of numerous cousins and descendants in the U.S.

Station 14a

Im Werd 11

Julie Jachet Isakower

STELLVERTRETEND FÜR DIE VIELEN	JULIE JACHET ISAKOWER GEB. ALTMANN 25.9.1879 AM 27.8.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 29.1.1943 ERMORDET
SOFIE GROSSMANN 16.9.1867 AM 10.9.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 18.10.1942 ERMORDET	HELENE GROSSMANN 12.2.1898 AM 23.1.1943 VON THERESIENSTADT NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET

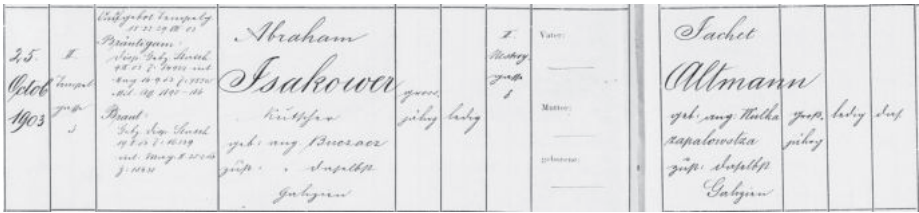
Die Steine für **Sofie Grossmann** und **Helene Grossmann** wurden vom Verein Steine der Erinnerung initiiert.



Julie's brother Karl Altmann

Julie Jachet Isakower was born September 25, 1879, in the Galician village of Wólka Zapałowska (Bachore), now Poland, near the border of Ukraine, to Moses Altmann and Chaja Liba (Klara) Fleischer. Her mother died just a year later, leaving two other, much older children. Julie's sister Sara, born around 1862, was already married with children in nearby Oleszyce when Julie was young in the 1880's. Sara, her husband Markus Graff, and their four children emigrated to New York in 1903–04. Julie's older brother, Chaskel (Karl) Altmann, remained in Europe and was also married with children by the late 1880's.

We do not know if Julie spent her childhood with father Moses, sister Sara in Oleszyce, or brother Karl in Przemyśl (only 50km from Wólka Zapałowska). However, by



1903 marriage record of Jachet Altmann and Abraham Isakower in the IKG's Trauungsbuch

approximately the turn of the 20th century, Julie and her immediate Altmann family had left Galicia: Sara to America; *Kommerzialrat* Karl to Vienna, where his children – including Bernhard the textile industrialist and Fritz, married to Maria Bloch-Bauer of *The Woman in Gold* Klimt painting fame – found success; and father Moses, who was buried in Vienna's Zentralfriedhof in 1905.

In October 1903 Julie married Abraham Isakower at the Leopoldstädter Tempel, Vienna's largest synagogue, located at Tempelgasse 3 in the 2nd district (destroyed during "*Kristallnacht*" (*November Progromes*) like so many others). Their wedding witnesses were Julie's brother Karl and Abraham's brother-in-law Abraham Halpern, who was deported with his wife Sofie to Maly Trostinec and is also being

memorialized, their *Stein der Erinnerung* nearby at Floßgasse 7.

Initially after getting married, Julie and Abraham lived at Nestroygasse 8 with Julie's father Moses. While living there, daughters Klara (1904) and Anna (1905) were born. But by 1910 at the latest, when youngest child Max arrived, the Isakower family had moved a few blocks over to Im Werd 11 (apartment 7).

Max and wife Alice were the first Isakowers to escape Vienna, leaving in August 1938 and making it to New York in March 1939. They had no children. Anna married Dr. Manfred Weinreb in Vienna in July 1938, several months after the "*Anschluss*". They departed for Antwerp in late 1938 and also made it to New York, sailing in late March 1940, just five weeks be-



Julie Jachet Isakower's children Anna, Max and Klara

fore Germany invaded Belgium. Anna and Manfred had one child, Marlene born in 1944 in New York, and now three grandchildren and five great-grandchildren as descendants.

Klara (Clara), married to Moses Berg since 1922, was the last of Julie's children to leave Vienna. Klara, Moses, and daughter Mia (born 1925) departed in January 1939 for Antwerp, then took refuge in southern France, where they were arrested, sent to the Rivesaltes camp, and finally deported from Drancy to Auschwitz in September 1942. Only Klara's teenage son Kurt Berg survived, making his own way to England, where he had two daughters and passed away in 2008. A *Stein der Erinnerung* is

to be inaugurated for the Berg family at Klosterneuburgerstraße 106 in the 20th district the same month as Julie Isakower's memorial at Im Werd 11.

Julie's children made it out of Vienna, but Julie stayed. We don't know why. Presumably she wasn't well enough to consider traveling. From a *Meldezettel* dated 2 June 1939, we know she moved (or was forced to move) to Goldschlagstraße 84 in the 15th district. And then, at a later date, to a Jewish home for the elderly at Alxingergasse 97 in the 10th district.

On August 27, 1942, Julie was deported from Vienna's Aspangbahnhof Station to Theresienstadt on Transport 38. Most of the 1,000 Jewish deportees on

102 Polizei-Regier
2. JUN 1939
Wien

Meldezettel für Unterteilten.

1 15. vi. Goldschlagg. 1911 11 59

2 Name: Julie Jachet Sara Isakower

3 Geburtsort - weibl. - land: Brochere Pilsener Bohm

4 Geburtsort - weibl. - land: Pilsener Bohm

5 Staatsangehörigkeit: G. Reich

6 Geburtsdatum - weibl. - land: 27.10.1879 m. Wien

7 Geburtsort - weibl. - land: G. Reich

8 Kinder unter 15 Jahren: gel. allmann

9 Frühere Wohnung in Wien: 1. Im Werd 11 11 59

10 Ordentlicher Wohnort:

11 Ehemaliger Wohnort:

12 Der Meldungs-
nachricht, enthält
die über die Papi-
eren:

13

14

15

Wien, am 2. Juni 1939

der i. d. Kultusgemeinde
Friedl. 7, Goldschlagg. 84

der i. d. Kultusgemeinde
Friedl. 7, Goldschlagg. 84

1939 Meldezettel showing Julie Jachet moving out of Im Werd 11 (after 30 years residence)

this train – the ninth transport from Vienna to Theresienstadt in the summer of 1942 – were elderly (average age 72), thus it was labeled an “Alterstransport”. We know nothing of the

misery Julie might have experienced at Theresienstadt, but she died there a few months after arriving, on January 29, 1943, supposedly of heart trouble according to her official Theresienstadt *Todesfallanzeige*.

102 Polizei-Regier
2. JUN 1939
Wien

Meldezettel für Unterteilten.

1 15. vi. Goldschlagg. 1911 11 59

2 Name: Julie Jachet Sara Isakower

3 Geburtsort - weibl. - land: Brochere Pilsener Bohm

4 Geburtsort - weibl. - land: Pilsener Bohm

5 Staatsangehörigkeit: G. Reich

6 Geburtsdatum - weibl. - land: 27.10.1879 m. Wien

7 Geburtsort - weibl. - land: G. Reich

8 Kinder unter 15 Jahren: gel. allmann

9 Frühere Wohnung in Wien: 1. Im Werd 11 11 59

10 Ordentlicher Wohnort:

11 Ehemaliger Wohnort:

12 Der Meldungs-
nachricht, enthält
die über die Papi-
eren:

13

14

15

Wien, am 2. Juni 1939

der i. d. Kultusgemeinde
Friedl. 7, Goldschlagg. 84

der i. d. Kultusgemeinde
Friedl. 7, Goldschlagg. 84

Julie Isakower's 1943 Theresienstadt death certificate

To date, we have found no confirmed photo of Julie Jachet Isakower. Even though many *Steine der Erinnerung* are placed at the victim's final residence before deportation, we thought it more fitting for a memorial to be located outside the building where Julie lived with her family for over 30 years.

Marlene Weinreb Stein (granddaughter); Matt, Cindy, and Debra Stein (great-grandchildren)

AMALIE SORER GEB. MANDL 28.11.1863 AM 10.9.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 16.10.1943 ERMORDET	RICHARD SORER 16.3.1862 AM 10.9.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 23.9.1942 ERMORDET
JULIUS EPSTEIN 18.9.1877 AM 14.7.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 19.12.1942 ERMORDET	HIER WOHNTE

*Der Stein für **Julius Epstein** wurde vom Verein Steine der Erinnerung initiiert.*

Station 22r Blumauergasse 23

Amalie Sorer
Richard Sorer

Die Leopoldstadt ist eng mit unserer Familiengeschichte verbunden: Unsere erste Wohnung lag in der Rotensterngasse, der Kindergarten in der Kleinen Sperlgasse 5 und mein Gymnasium in der Kleinen Sperlgasse 2c – gleich ums Eck des ehemaligen Sammellagers. Es bedeutet mir daher viel, in diesem Bezirk die Erinnerung an frühere Generationen wachzuhalten, auch wenn ich leider nur wenig über sie weiß.

Jacob Mandl, der Großvater meines Großvaters Felix Mandl, hatte drei Söhne und acht Töchter, darunter Amalie, geboren am 28.11.1863 in Pressburg. Amalie heiratete am 29.3.1891 im Stadttempel den Vertreter Richard Sorer, geboren am 16.3.1862 in Wien als Sohn von Ephraim und Charlotte Sorer (geb. Löw). Amalie und Richard

wohnten von 1910 bis 1942 in der Blumauergasse 23/9; von dort wurden sie am 10. September 1942 „nach Theresienstadt abgemeldet“. Da die Transporte in Ghettos und Vernichtungsstätten in vier Sammellagern im 2. Bezirk (Kleine Sperlgasse 2a, Castellezgasse 35, Malzgasse 7 und 16) zusammengestellt wurden, nehme ich an, dass Amalie und Richard von der Blumau-

ergasse in eines dieser Sammellager gehen mussten oder gebracht wurden. Dort wurden die Menschen auf offene Lastwagen geladen und zum Aspangbahnhof geführt. Im Tagesbericht der Gestapo heißt es dazu: „Am 10.9.1942, 21 Uhr, ist vom Aspangbahnhof der 40. Judentransport (10. Transport nach Theresienstadt) mit 1000 Köpfen abgegangen.“ Am sel-



„Judenverschickung in Wien 1942“ (Beschriftung auf der Rückseite), aufgenommen von einem Fotografen namens Reich. Es ist das einzig bekannte fotografische Dokument einer Deportation aus Wien. Anhand der Häuser im Hintergrund ist der Aspangbahnhof lokalisierbar.

ben Tag wurde übrigens Margarete Neumann, die Tochter von Theodor Herzl, deportiert. Auch sie hat Theresienstadt nicht überlebt.

Ich habe keine Zeugenaussage zu diesem Transport gefunden, aber das, was ein unbekannter Verfasser einen Monat später in sein Tagebuch schrieb, lässt das Grauen erahnen: „Mein Trans-

port verließ Wien am 9. Oktober [1942] mit 1323 Personen. Ich durfte einen Rucksack mit 25 Kilo mitnehmen. Was packt man ein, wenn man nicht weiß, was man benötigt? Mit einem Zug sind wir nach Prag gefahren, dann nach Bauschowitz in einem Viehwagon, und nach Theresienstadt mussten wir zu Fuß gehen. Am Straßenrand blieben zwanzig Tote liegen. Schwer drückte mich



Aspbangbahnhof: Reste der alten Gleisanlage, ehemalige Halle (inzwischen abgerissen), 2017 errichtetes Mahnmahl.

der Rucksack, der alles enthält, was ich vom heutigen Tag an bis wahrscheinlich an mein Lebensende benötige. Der gelbe Stern leuchtet auf meiner Brust und die Nummer baumelt an mir wie ein Stück Vieh. So heiß ich von nun an. Ausgelöscht sind Name und Vergangenheit. Ich gehe ins Dunkel.“

Allein im September 1942 trafen 18.692 Menschen im Lager ein, und 13.400 wurden weiter in Vernichtungslager deportiert. Theresienstadt war von Reinhard Heydrich als Altersghetto für über 65-Jährige konzipiert, was, zusätzlich zur Nahrungsmittel- und Medikamentenknappheit, fehlenden Hygiene und Zwangsarbeit, zu einer hohen Sterblichkeit führte.

Richard Sorer starb mit 74 Jahren, 13 Tage nach seiner Ankunft

in Theresienstadt, am 23.9.1942; als Todesursache wird „Marasmus senilis“ (Altersschwäche) angegeben. Seine Frau Amalie starb etwa ein Jahr später, am 16.10.1943, mit fast 80 Jahren.

Meine Mutter schrieb mir einmal, lange, bevor ich den Hintergrund dieser Worte begriff, als Widmung in ein Buch „Hoffentlich wiederholt sich die Geschichte nicht.“ Mögen die Steine der Erinnerung zu Wachsamkeit und gegenseitigem Respekt beitragen!

Eva Kommenda, Wien (s.o.)

*Im historischen Telefonbuch der Stadt Wien wird **Julius Epstein** als „Speditonsarbeiter“ geführt. Geboren in Wien, ledig, 1940 Austritt aus der IKG*

<p>GISELA TERY GEB. HIRNSCHAL 22.11.1898 AM 14.9.1942 NACH MALY TROSTINEC DEPORTIERT AM 18.9.1942 ERMORDET</p>	<p>PAUL TERY 18.1.1900 AM 14.9.1942 NACH MALY TROSTINEC DEPORTIERT AM 18.9.1942 ERMORDET</p>
<p>FEIGE KLAHR 1.5.1874 AM 6.2.1942 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET</p>	<p>STELLVERTRETEND FÜR DIE VIELEN</p>

Der Stein für **Feige Klahr** wurde vom Verein *Steine der Erinnerung* initiiert.

ZUM GEDENKEN AN
66 JÜDISCHE FRAUEN UND
MÄNNER UND DREI
KINDER,
DIE HIER BEENGT IN
SAMMELWOHNUNGEN
LEBEN MUSSTEN,
EHE SIE VON DEN NAZIS
DEPORTIERT UND
ERMORDET WURDEN

Station 23f Novaragasse 17

Gisela Tery
Paul Tery

Adele Tery (auch Téry oder Teri geschrieben), geb. Mandl, war eine Schwester von Leopold Mandl, dem Vater meines Großvaters Felix Mandl (vgl. Station 22r, Blumauergasse 23). Adels Sohn Paul, geb. am 18.1.1900 in Wien, heiratete Gisela (Elli) Hirschal, geb. am 22.11.1898 in Wien. Paul und Gisela hatten einen Sohn namens Alfred, geb. am 20.7.1927. Er war 15, als seine Eltern in Maly Trostinec ermordet wurden.

Paul war Bankangestellter und Privatlehrer für Latein und Griechisch, und Gisela hatte ein Zuckerlgeschäft in der Währinger Straße 17. Im Jahr 1922 wohnten die beiden im 9. Bezirk in der Beethovengasse und von 1924 bis 1936 in der Novaragasse, ihrer letzten selbst gewählten Adresse. Zwischen 1936 und 1942



Paul Tery, 1900–1942
Gisela Tery, 1898–1942

mussten sie noch achtmal übersiedeln, bevor sie am 14.9.1942 „nach Minsk abgemeldet“ wurden.

„Nach Minsk abgemeldet“: Das bedeutete in den allermeisten

Fällen zunächst die Vorladung, sich im Sammellager in der Kleinen Sperlgasse 2a einzufinden, wo der Weitertransport zum Aspangbahnhof organisiert wurde. Von dort ging es mit der Deutschen Reichsbahn, noch in



Vorbereitung eines Transports im Lager Kleine Sperlgasse 2a

Personenwagen 3. Klasse, nach Wolkowysk. Dort erfolgte ein „Umverladen“ in Viehwaggons. Ankunft in Minsk bzw. Maly Trostinec nach etwa 1300 km und drei Tagen.

Pauls und Giselas Transport war der vorletzte von Wien nach Maly Trostinec, er wurde als 41. Transport geführt und trug die Zugnummer Da 227. Er erreichte Maly Trostinec am 16.9.1942, wurde jedoch erst am 18.9. „entladen“. Bis dahin blieben die Waggons versperrt, die 992 Insassen erhielten weder Essen noch Trinken. Sie wurden direkt nach ihrer „Entladung“ entweder erschossen oder in als Gaswagen umgebauten Lkws erstickt.



„Wald der Namen“ in Blagowschtschina

Es gibt eine Zeugenaussage des SS-Mannes Josef Wendl, die sich auf den 41. oder den 42. Transport (vom 5.10.1942) bezieht. Wendl schildert seinen Einsatz als Gaswagenfahrer in Maly Trostinec im Herbst 1942. Er selbst habe an diesem Tag „zwei Ladungen“ vom Güterzug abgeholt und in das nahe Wäldchen Blagowschtschina gebracht, die Menschen seien dann direkt an der Grube vergast worden. *„Ich kann mit Sicherheit sagen, dass es sich um Reichsjuden gehandelt hat, denn ich erinnere mich, dass ich mich mit einer jüdischen Frau unterhalten habe, die aus Wien stammte. Auf Grund meiner Aussprache merkte diese Jüdin, dass ich Wiener bin. Sie meinte noch,*



Shoah-Namensmauer im Ostarri-chipark in Wien

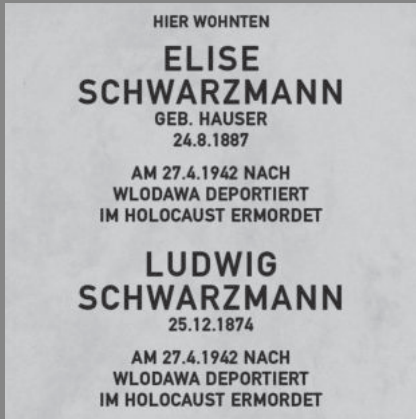
da sie von Landsleuten empfangen würde, könne ihr nichts passieren.“

Zwischen 1942 und 1944 wurden in Maly Trostinec zwischen 40.000 und 60.000 Menschen getötet. Die Opfer waren Juden aus Belarus, Österreich und Deutschland sowie sowjetische Kriegsgefangene. Von den rund 13.500 Österreichern und Österreicherinnen haben nur 17 überlebt.

Ich war in Maly Trostinec, lange bevor ich vom Schicksal

von Paul und Gisela wusste. Inzwischen hängen Erinnerungsschilder mit ihren Namen im Waldstück von Blagowschtschina, und eine sehr eindrucksvolle Gedenkstätte wurde errichtet. Dafür und für den unermüdlichen Einsatz von Waltraud Barton und ihrem Verein IM-MER möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken. Auch Frau Daliah Hindler und dem Verein Steine der Erinnerung danke ich für die Initiative und für wertvolle Tipps für meine Recherchen!

Eva Kommenda, Wien (s.o.)



Station 33a Heinestraße 41

**Elise Schwarzmann
Ludwig Schwarzmann**

The Hauser Palais was located at Heinestraße 41 in Leopoldstadt, Vienna. The Hauser couple, Leopold and Regina, lived there with their children Steffi, Grete, Lili, Hilde, Susi, Paul and Franz. Leopold, the patriarch, died long before the Second World War. Regina – the mother – and Paul died in Vienna in deplorable conditions after the “Anschluss” and before the “Final Solution”. Lili, my great-aunt, whom we honour today, in a concentration camp.

Elise “Lili” Schwarzmann, née Hauser, was born on 24 August 1887. She married Isidor Schwarzmann, a lawyer, and was widowed before the war.

She was arrested together with Ludwig, her brother-in-law, and their prisoner numbers were 511 and 512. They were both murdered in Wlodawa, victims of the Holocaust. I wish I could say more about Lili and Ludwig, her companion in misfortune, but all I know about her are these details, which I obtained by searching for all possible traces of my family in Vienna.



From left to right: Regina Hauser (the mother) Grete Hauser (her daughter), in the middle with moustache Leopold Hauser the patriarch, the young man Franz Hauser (the youngest son), Susi with flowers on the hat (another daughter), probably Lili on the right

That is how I discovered her on a genealogy site. No one had ever spoken about her until today, no one knew of her fate. No one. Only a mention in *Der Österreicher in mir*, the biography of Franz Tänzer, her nephew, where we read that Susi Hauser met her future husband Paul Tänzer in Lili's flat. On that occasion he played Wagner's *Meistersinger* on the piano. I feel a great relief when I read that

mention, I get a glimpse of the forgotten human being and my mind opens up to the imagination.

My cousin János Kárász – whom we, my husband José Luis González F and me, met again in this search for my lost family – showed me a photo of his mother in one of the flats of the Hauser Palais, where you can see the paintings, the dark



Paul Hauser

furniture, the elegance of the armchairs. A large family, with so many siblings, living in the same building, must surely have lived together in a way that was intense and also fun.

The Hauser Palais was here where we are today and it was bombed towards the end of the war. However, by then Regina – its legitimate owner – and her son Paul had been brutally expelled from it.

In a letter written by Regina in 1938, after the “Night of Broken Glass” (November Pogromes), she asked the Berlin Ministry of Economy for clemency in relation to the payment of „contributions“. At 76 years old, she was the only support for her son Paul, immobilized and unable to speak, due to the consequences of fighting in the Great War. The relentless refusal was not long in coming.¹

Soon after, the Hauser Palais was „aryanized“ and both ended their days, dispossessed of everything, without a roof to shelter. To speak of this place is also to pay homage to that family who lived there and who were destroyed, who dispersed in the diaspora, ties broken, letters lost in impossible labyrinths.

But I return to her, to Lili. What would she be like? Would she have clear eyes like my mother? What would she read? Would

¹ Fallend Karl. Mimi & Els. Stationen einer Freundschaft. Marie Langer – Else Pappenheim – Späte Briefe. Wien: Löcker, 2019. P.188



Heinestraße 41

they meet to make music in her house? Would they play other instruments? What would they eat for dinner, what would they laugh about? Before, before, when they could still be happy.

After, the silence, that silence that kills, that prefers to paralyse because the pain is worse that pretends to forget the unforgettable.

My parents Max and Mimi Langer fought fascism as doctors in Spain in the International Brigades during the Spanish Civil War. They took refuge in Argentina in 1939, where their

children were born. But history seems to repeat itself. We had to flee again in 1974, because my mother had been threatened, a victim of state terrorism. In Argentina, too, there are tiles, just like in Austria. There we talk about the disappeared. Both historical moments are dramatically intertwined.

Forgotten people are also remembered.

Regina Hauser and her children Paul and Lili Schwarzmann are here today.

Verónica Langer

<p>STELLVERTRETEND FÜR DIE VIELEN</p>	<p>ELSA SAPHIR GEB. MANNHEIMER 13.4.1900 AM 1.10.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 21.11.1942 ERMORDET</p>
<p>TEREZ MANDELBAUM GEB. MANNHEIMER 13.12.1902 AM 19.10.1944 VON THERESIENSTADT NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET</p>	<p>ALFRED MANDELBAUM 24.3.1899 AM 19.10.1944 VON THERESIENSTADT NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET</p>

These Stones of Remembrance serve as a reminder of the tragic fate of Else Sara Mannheimer, murdered in the Terezin ghetto and Terez Mannheimer, murdered at the Auschwitz death camps, victims of Nazi fury. They were the daughters of Armin Mannheimer, who was born in Pest in 1874 and later moved to Vienna, where he married Rosa Rebeka Lanzut in 1899. He then returned to Budapest, where he worked as a printer and died at only 36 years of age.

Following his demise, the family moved back to Vienna. Else Sara, born April 13, 1900, in Vienna,

Stationen außerhalb des Weges

Nestroygasse 5

Elsa Saphir
Terez Mandelbaum
Alfred Mandelbaum


married Heinrich Saphir in 1936; however, she divorced shortly after and returned to live with her mother. Terez, born Dec. 12, 1902, in Budapest, married Alfred Mandelbaum, a Jewish community official, in Vienna in 1937.

On October 1, 1942, both sisters were seized, along with their mother Rosa, and deported to the Terezin camp. A third child was my father Ludwig Mannheimer, born in 1901 in Vienna. He managed to save himself, escaping before the deportation while his sisters and mother remained in Vienna.

Else Sara died on November 21, 1942 at the Terezin ghetto, a few weeks after arriving there, as a result of the abuse she suffered (a "concussion" according to the medical certificate issued by the Nazi authorities).

Terez was transferred from Terezin to Auschwitz with her husband Alfred on October 19, 1944, and subsequently killed there.

Somehow, Terez' mother Rosa, who was with them in Auschwitz, managed to survive until the liberation of the camp (May 7, 1945). She later died in 1950 in Milan, where she had reunited with her son Ludwig. She had seen both her daughters die in the camps.



ZUM GEDENKEN AN
84 JÜDISCHE FRAUEN UND
MÄNNER UND EIN KIND,
DIE HIER BEENGT IN
SAMMELWOHNUNGEN
LEBEN MUSSTEN,
EHE SIE VON DEN NAZIS
DEPORTIERT UND
ERMORDET WURDEN

In the hope that similar tragedies will never happen again, I would like the tragic fate of Else, Terez, and Alfred to serve as a reminder for all future generations.

May their memory be a blessing.

Renato Mannheimer

Rembrandtstraße 16

Rosa Eisenberg
Hersch Jonas Eisenberg
Leon Eisenberg

ROSA EISENBERG 27.11.1878 AM 3.12.1941 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	HERSCH JONAS EISENBERG 11.3.1872 AM 3.12.1941 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET
LEON EISENBERG 10.10.1906 AM 3.2.1944 NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	HIER WOHNTE

This Stone of Remembrance marks the home of Hersch Jonas Eisenberg and his wife Rosa Eisenberg. Hersch was born on March 11, 1872, in Lemberg, Ukraine. Rosa, 6 years younger, was born on November 27, 1878. Both were deported on December 3, 1941, to Riga, Latvia, where they were killed at the hands of the Nazis.

Hersch and Rosa came to Vienna before World War I. The middleclass couple lived in a Jewish neighborhood and owned an antique shop in the city. They raised five children: Ludwig (George's father), Alise, Leon, Richard and Arthur.



Rosa and Hersch Eisenberg

Alise, Richard and Ludwig emigrated to the United States, settling in California and the East coast. After their marriage in Vienna in August 1938, Ludwig and his wife Sabine Seltzer were smuggled into Switzerland with the help of his sister-in-law, who worked with the underground. Their daughter Marie was the first Jewish baby born in the refugee camp in St. Gallen in May 1939. Later that year the family

sailed to America, via Genoa, Italy, to start a new life. Ludwig became a pattern maker and lived in New York City, later retiring to Southern California. His two children became teachers. Ludwig had four grandchildren, all of whom were bar and bat mitzvah and actively practice Judaism.

Arthur fled to Yugoslavia and then returned to Vienna after the War. Leon escaped to France, but, sadly, was captured and sent to a concentration camp in Drancy, France. From there he was deported to Auschwitz on February 3, 1944.

Cognizant of this family history, my wife and I actively participate in the democratic process and vigorously support freedom of religion and human rights around the globe.

George Eisenberg

Rembrandtstraße 22

Margarethe Storch

I don't know much about my great grandmother's sister, Margarethe Storch. Unlike other relatives, my mother had never mentioned her and only after my mother's death I found a letter Margarethe had sent to my mother from Vienna before her deportation. I also found a letter from the IKG to my mother informing her about the death of Margarethe. At first I had no idea who she was, until I started looking into the matter, and found out that she was the sister of my great grandmother, Dorothea Heller (born Gross), who died in Vienna in 1935 and is buried in the Zentralfriedhof, gate 4. They had another sister, Sara Bonyhadi, who lived in Salzburg and was a prominent figure there. She also died prior to the war.

I hope that with these few words I did justice to this woman, whom my mother must have loved and respected.

Ariel Avriel Sheffer

STELLVERTRETEND FÜR DIE VIELEN	MARGARETHE STORCH GEB. GROSS 26.12.1868 AM 12.3.1941 NACH LAGOW-OPATOW DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET
MARIE HOFFMANN 12.2.1854 AM 27.8.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 22.7.1943 ERMORDET	MARIANNE HIRSCH 21.6.1859 AM 20.8.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 16.12.1942 ERMORDET

Die Steine für **Marie Hoffmann** und **Marianne Hirsch** wurden vom Verein Steine der Erinnerung initiiert.

ZUM GEDENKEN AN
119 JÜDISCHE FRAUEN
UND MÄNNER UND DREI
KINDER,
DIE HIER BEENGTE IN
SAMMELWOHNUNGEN
LEBEN MUSSTEN,
EHE SIE VON DEN NAZIS
DEPORTIERT UND
ERMORDET WURDEN

Rembrandtstraße 28

Helene Schnierer
Josef Daniel Schnierer
Arthur (Turl) Schnierer
Renée Schnierer

Josef and Helene

Josef Daniel (“Joschka”) Schnierer was born in Ragendorf (now Rajka) in Hungary on December 30, 1881, and was apprenticed at the age of 12 to learn the trade of baker in Bratislava. After service in the Austro-Hungarian army, he converted to Judaism to marry Helene Kern (born November 24, 1881), one of eight children in a Jewish family from Roggendorf (now Kiszsidány) in Hungary. The couple came to Vienna, where Josef found employment at the Ankerbrot factory. They initially lived at Rembrandtstraße 28/5.

Josef and Helene’s first child Erich, born in 1908, died of diphtheria at the age of 4. Two more children, Arthur, known as “Turl”, and Renée, were born either side of the First World War. After

HIER WOHNTE	
HELENE JOSEF DANIEL SCHNIERER SCHNIERER	
GEB. KERN 24.11.1881	30.12.1881
1944 VON UNGARN NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	
ARTHUR (TURL) SCHNIERER	RENÉE SCHNIERER
16.6.1913	27.8.1919
1938 FLUCHT NACH BELGIEN HAT AUSCHWITZ UND BUCHENWALD ÜBERLEBT GESTORBEN AM 6.10.1945	1938 FLUCHT NACH ENGLAND GESTORBEN AM 19.4.2015



*Josef and Helene Schnierer:
wedding photograph*

ZUM GEDENKEN AN
146 JÜDISCHE FRAUEN
UND MÄNNER UND VIER
KINDER,
DIE HIER BEENGT IN
SAMMELWOHNUNGEN
LEBEN MUSSTEN,
EHE SIE VON DEN NAZIS
DEPORTIERT UND
ERMORDET WURDEN

Renée's birth, the family moved to apartment 28/16. Although they were far from rich, Josef's job gave the family relative security through the 1920s and 1930s. Renée later remembered her mother giving coins to men who came begging to the door in Rembrandtstraße. She also recalled summers spent with her aunts and cousins in Roggen-dorf, an idyllic rural escape from inner city life.

Things changed after the "Anschluss". Josef lost his job when Ankerbrot was "aryanised", and both children emigrated. In the spring of 1942, the Nazis be-

gan to round up Jews in Vienna to deport them to ghettos in Poland. Josef and Helene managed to evade this process and found refuge with Helene's sister Regine and other family members in Hungary. The sanctuary was only temporary, however: they were later detected or denounced, and became victims of Adolf Eichmann's 1944 programme to eliminate Jews from Hungary. Their names are listed among those murdered at Auschwitz.

Arthur, known as "Turl"

Turl, born on June 16, 1913, had a difficult relationship with his father and got into trouble at school. He was politically active from an early age, joining Social Democratic youth organisations and then the Communist Party of Austria (KPÖ) as a teenager. He continued working clandestinely for the KPÖ during the Dollfuss/Schuschnigg years of "Austro-Fascism" following the Civil War of 1934. After the 1938 "Anschluss", he decided to leave Austria and illegally travelled to Belgium where he sought polit-



"Turl on whom the whole burden now rests" – card from Elsbeth Kasser for Arthur's birthday in Gurs, 1941.

(Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich / Elsbeth Kasser-Stiftung: BA Elsbeth Kasser / 206)

ical refuge and worked for the Communist welfare organisation *Rote Hilfe*.

Following the German invasion of Belgium in May 1940, Turl and other Jewish refugees were transported to internment camps in France, first St. Cyprien near Bordeaux, and then, from November 1940 to June 1942, Gurs, the large camp in the French Pyrenees. In Gurs, Turl helped in the work of *Secours*

Suisse, a welfare charity headed by Elsbeth Kasser, supplying food and comforts to children and other inmates. He also became friends (and later started a relationship) with fellow inmate Henriette "Henni" Elter (1920-2015), who, with her mother Leie, had been part of the mass deportation of the Jewish population of Mannheim, Germany to Gurs in October 1940.

In June 1942, Turl and Henni were among a small group of internees who were able to leave Gurs through a scheme to provide training for young Jews set up by Abbé Glasberg, a priest linked to the French Resistance, at a "Rural Apprenticeship Centre" at Le Lastic near Rosans in the southeast of France. In August of the same year, however, the Vichy regime began its own programme to eliminate "foreign" Jews from France, concentrating them in the camp at Drancy on the outskirts of Paris, from where they were sent to Auschwitz. (Henni's mother, Leie, is listed as one of the Jews on Convoy 28 which left Drancy for Auschwitz on 4 September

1942). Turl and Henni – who, by this time, was pregnant with Turl’s child – were arrested at Le Lastic and taken to the Les Mille Concentration Camp near Aix-en-Provence, but managed to escape over the wire.

Turl began working with *Travail Allemand*, part of the French Resistance made up of German and Austrian communists, many of them Jewish, whose role was to infiltrate the occupying forces to gather intelligence and subvert morale. Turl held a senior position in the Pas de Calais region. One story published after the war told of him impersonating a German officer of the Organisation Todt to steal a press and typesetting equipment from a Parisian print works to produce anti-Nazi newsheets for distribution to Wehrmacht soldiers. At the same time, Turl and his resistance colleagues helped with forged papers, money and accommodation to enable Henni to live under a false identity in various towns in occupied France. Henni gave birth to Raymond Joseph, Turl’s son, on 16 February 1943 in Limoges.



Arthur Schnierer at the time of his arrest by the Gestapo, 1944.

In 1944, Turl was one of several activists recalled to Austria by the KPÖ to strengthen the party at home. He was arrested in Vienna on July 4, and held for interrogation for several months in the Gestapo headquarters at Morzinplatz and the “Liesl” Police Detention Centre at Rossauer Lände. On October 31 he was sent to Auschwitz, then at the end of November to Buchenwald. After the camp was liberated in April 1945, Turl was one of four ex-prisoners for whom

the Austrian National Committee in the camp asked the US Officer commanding to grant immediate release to liaise with Allied authorities in Vienna. He returned to Vienna, but he had contracted tuberculosis in the camps and was already seriously ill. He died in hospital in Klosterneuburg on October 6, 1945, and is buried in the "Gruppe 40" section of the Zentralfriedhof, the national memorial to fighters of the resistance.

Renée

Renée, born on August 27, 1919, shared Turl's politics. She attended a Social Democrat summer school (masquerading as an innocent mountain hiking expedition) in 1936 that was raided by the police. She was held in custody for some days, then released without charge, but the incident, together with her Jewish origins, was enough to see her expelled from school. She spent part of the summer of 1937 in Paris helping her cousin Charlotte Bindel (later Hümbelin) run a transit house for German and Austrian International Brigade volunteers



*Renée Schnierer in London,
November 1939.*

heading to or from the Spanish Civil War. Back home, it was clear which way things were going. A Quaker-led organisation helped Renée find domestic work in England, and she left Vienna in September 1938. Her first job was in Bexhill, on the south coast, but as war approached her employer became scared of a possible German invasion and shut up the house. Renée moved to London in the summer of 1939.



Renée at Arthur's grave, 2002.

She lived through the “Blitz”; the German bombing of London, working in a factory making uniforms for the British armed forces. She was an active member of *Young Austria*, an emigré youth organisation, where she befriended the young goldsmith Kurt Bromberg (1918-1998), another Jew from Vienna. They married on May 1, 1943, and stayed in London after the war ended, although they visited Austria many times. Renée made sure they both reclaimed Austrian citizenship, stripped from

them when they emigrated, as soon as this was allowed by the government in Vienna in 1994.

Their Descendants

Arthur's grave has long been the only vestige of the Schnierer family in Vienna, but descendants of the family in the UK and USA are pleased and proud that the “Steine der Erinnerung” project now restores the Schnierers' name to Rembrandtstraße.

At the end of the war, Henni and Raymond stayed in France. In 1947, Henni married Bernard Polak, a Romanian Jew who had served in the French Foreign Legion. The family emigrated to the USA in 1953. Raymond married Marline (1943–2022) in 1966. Their two daughters, one son and six grandchildren continue the family in North America.

Renée and Kurt had a daughter, Linda, in 1947. Linda married Roger (b. 1948) in 1971 and had a son and a daughter. Renée lived to see the birth of her great-grandson before she died in 2015.

Schreygasse 12

Moshe Luster

Golda Luster

Leo Luster

Helena Luster

Die Eltern von Moshe Luster hießen Leiser Isak Luster, geboren 1849, und Ite, geboren 1855. Beide stammten aus dem polnischen Städtchen Jarosław, das damals zu Österreich gehörte. Wann sie nach Wien übersiedelt sind, ist nicht überliefert. Der Vater war Hausierer und starb 1899 im Kaiser-Franz-Josef-Spital, die Mutter lebte bis zum ihrem Tod 1923 in der Hannovergasse 7 im 20. Bezirk. Moshe, 1891 noch in Jarosław geboren, war das jüngste ihrer sieben Kinder.

Während des Ersten Weltkriegs arbeitete Moshe Luster bei der Militärpolizei am Nordbahnhof beim Praterstern. Der Nordbahnhof war für viele Zuwanderer aus den Kronländern Galizien, Bukowina, Böhmen und Mähren das Tor nach Wien.

MOSHE LUSTER 13.2.1891 AM 29.9.1944 VON THERESIENSTADT NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	GOLDA LUSTER GEB. DORFLAUER 18.1.1892 AM 1.10.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT HAT ÜBERLEBT
LEO LUSTER 3.5.1927 AM 29.9.1944 VON THERESIENSTADT NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT HAT ÜBERLEBT	HELENA LUSTER 2.1.1921 1940 FLUCHT NACH PALÄSTINA

Die Familie von Golda Luster, der späteren Frau von Moshe, lebte in Brzesko in Galizien. Ihr Vater hieß Berisch Teichthal, ihre Mutter Feigel Cerl Dorflauer. Der Vater starb schon vor dem Ersten Weltkrieg, und wegen der Kämpfe in jener Gegend flüchtete die Mutter Ende 1914 mit ihren drei jüngsten Kindern Golda, Benjamin und Rivka, die erst 15 Jahre alt war, nach Wien. Die Hauptstadt war in den Kriegsjahren der natürliche Zufluchtsort für viele Juden aus dem Ostteil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.



Golda und Moshe lernten einander durch einen Schadchen, einen traditionellen jüdischen Heiratsvermittler, kennen und heirateten 1920 im Polnischen Tempel in der Leopoldsgasse 29 in Wien. 1921 wurde die Tochter Helene, genannt Helli, geboren, 1927 der Sohn Leo. Die Familie Luster wohnte in der Schreygasse 12 im 2. Bezirk. Die Wohnung lag im dritten Stock, es gab ein großes Zimmer, ein kleines Zimmer, in dem die beiden Kinder schliefen, und eine Küche.

Der kleine Leo ging in einen jüdischen Kindergarten in der

Schiffamtsgasse, in dem die Kindergärtnerin, eine französische Jüdin, mit den Kindern nur Französisch sprach. Für Moshe Luster war es wichtig, dass sein Sohn die jüdischen Gebete erlernen sollte, und deshalb wurde Leo schon mit vier Jahren jede Woche in einen Cheder, eine Religionschule für Kleinkinder, in der Nestroygasse geschickt.

Beruflich betrieb Moshe Luster in Gänserndorf die Vertretung der Wiener Textilfabrik Marek. Zusätzlich zu seiner regulären Arbeit übernahm er auch manchmal eine Aufgabe als Schammes

(Tempeldiener) bei Hochzeiten und Bar Mitzwas (Konfirmationen) im Polnischen Tempel. Die Synagoge war nicht nur ein Ort des Gebets, sondern auch eine Art Gemeindezentrum für die Juden der Umgebung. Es gab auch viele jüdische Kaffeehäuser und Restaurants, wo Juden zusammenkamen, und Moshe und Golda besuchten oft jüdische Theater.

Die Tochter Helene wurde Lehrmädchen in einem jüdischen Schneidersalon in der Rotenturmstraße 14. Da es zu ihren Aufgaben gehörte, die Waren auszutragen, kam sie viel in Wien herum.

Der 11. März 1938 war ein Freitag. Moshe Luster war mit seinem Sohn am Abend in der Synagoge. Auf dem Heimweg hielt ein Nachbar sie auf und sagte: „Der Schuschnigg ist zurückgetreten“. Der österreichische Bundeskanzler war vor der Übermacht Hitlerdeutschlands zurückgewichen. Die Antwort des Vaters ist dem Sohn Leo im Gedächtnis geblieben: „Jetzt fängt unser Unglück an!“ Es ge-



Leo Luster, 3 Jahre alt, und seine Schwester Helene, 9 Jahre alt

lang der Familie nicht mehr, aus Österreich zu entkommen.

Damals war Ratenzahlung üblich, und viele Leute waren Moshe Luster Geld schuldig. Nach dem Einmarsch der Deutschen wollten die Kunden ihre Schulden nicht mehr bezahlen. Das Geld war verloren, und er hatte auch keine Arbeit mehr. Glücklicherweise bekam er einen Posten als Ordner bei der Fürsorge in der Israelitischen Kultusgemeinde. Das sollte die Familie zunächst vor der Deportation bewahren.



Golda und Moshe 1938 – dieses Foto wurde von dem 11-jährigen Leo am Eingang des Lagerhauses im Erdgeschoss aufgenommen, das ihnen als Wohnung diente, nachdem der Nazi-Nachbar sie aus ihrer Wohnung im dritten Stock vertrieben hatte.

Am 10. November 1938, nach der Pogromnacht, wurde Moshe Luster verhaftet und eingesperrt. Ein Nachbar aus demselben Haus, ein Nazi, nahm der Familie Luster ihre Wohnung im dritten Stock weg und zwang sie, in seine Kellerwohnung zu ziehen, wo es weder Wasser noch Strom gab. Moshe Luster kam frei und kehrte zu Frau und Kindern zurück, von Misshandlungen schwer gezeichnet. Nach eineinhalb Jah-

ren konnten die Lusters noch in die Floßgasse umziehen, in eine Zwei-Zimmer-Wohnung, aus der eine andere jüdische Familie deportiert worden war. Die Tochter Helene konnte im Herbst 1940 in einem der illegalen Transporte nach Palästina unterkommen. Wien wurde nach und nach „judenrein“ gemacht. Am 1. Oktober 1942 wurden das Ehepaar Luster und der 15-jährige Sohn aus dem Sammellager in der

Kleinen Sperlgasse 2a, einer ehemaligen jüdischen Schule, unter Beschimpfungen der Bevölkerung zu offenen Lastautos geführt. Sie wurden zum Aspang-Bahnhof gebracht. Von dort ging ein Transport mit 1300 Menschen ins Ghetto Theresienstadt ab.

Die Familie wurde nach einiger Zeit getrennt. Moshe Luster wohnte in der „Sudetenkaserne“, während seiner Frau ein Platz in einer Frauenabteilung zugewiesen wurde. Aber sie konnten einander jeden Tag treffen. Der Sohn bekam eine schwere Arbeit in der Küche beim Essenstransport. Das war günstig, weil er sich dort verpflegen konnte – seine Essenskarte überließ er den Eltern und bewahrte sie so vor dem Verhungern.

Am 29. September 1944 wurden Moshe Luster und sein Sohn Leo gemeinsam mit 1500 Menschen in Viehwaggons vom Ghetto Theresienstadt ins KZ Auschwitz deportiert. Nach der Ankunft wurden sie auf eine Rampe getrieben. „Wir haben nicht verstanden, was da passiert“, be-

richtete Leo Luster später. „Ich habe nicht gewusst, wo mein Vater ist. Stunden später habe ich das Krematorium und das Feuer gesehen. Wir haben andere Häftlinge gefragt, wohin man die Leute gebracht hat, die von der Rampe weggeführt wurden. Da hat einer zu mir gesagt: siehst du dort den Schornstein und den Rauch?“

Leo Luster hat unter unsäglichen Umständen Lager und Todesmärsche überlebt. Seine Mutter fand er 1945 im Ghetto Theresienstadt wieder. Sie war dort eine der wenigen Überlebenden. Ihre erste Frage war: „Wo ist der Papa?“ Leo blieb stumm. Und da sagte Golda Luster nur: „Gott hat mir beschert, dass du am Leben geblieben bist.“

(Leo Luster: Wien, 1927 – Givatayim, 2017)

*Nava Keidar (Enkelin)
Basierend auf einem Interview
von Tanja Eckstein*

Schreygasse 12

Mayer Seinfeld

Meir Seinfeld, mein Urgroßvater väterlicherseits, wurde am 1. April 1882 in Czernowitz, Bukowina geboren. Die Schreibweisen seines Vornamens variieren je nach Dokument sehr stark, von Mayer über Meier und Meier ist alles dabei – ich verwende für diesen Text einheitlich Meir.

Das damalige Kronland Bukowina, heute in der Ukraine liegend, befand sich am östlichsten Zipfel des Habsburgerreiches. Anfang des 20. Jahrhunderts stellten die jüdischen Einwohner*innen mit über 40 % die größte Gruppe der Bevölkerung dar. Durch die rechtliche Gleichstellung seit 1867 waren sie in fast allen Berufen gut vertreten. Meir Seinfeld wurde ebenfalls in eine jüdische Familie geboren, als Sohn des Schneiders Salomon Seinfeld, und war Teil der jüdischen Glaubensgemeinschaft.

Wann genau er ins heutige Österreich übersiedelte, ist leider

MAYER SEINFELD 1.4.1882 AM 28.10.1941 NACH LODZ DEPORTIERT AM 20.4.1942 ERMORDET	GI SELA FREUND 16.9.1878 AM 26.1.1942 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET
EDITH FROST 4.3.1922 AM 20.7.1944 VON AUSCHWITZ NACH STUTTHOF DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	JOSEF GOLDBERG 1.2.1864 AM 27.8.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 16.9.1942 ERMORDET

Die Steine für **Gisela Freund**, **Edith Frost** und **Josef Goldberg** wurden vom Verein Steine der Erinnerung initiiert.

Gisela Freund wurde als Tochter von Adolf (Aahro) Freund und Sali, geb. Wechsler, in Güssing geboren und hatte sieben Geschwister. Ihr Ehemann Jonas, von Beruf Hausierer, starb 1941 in Wien und ist am Zentralfriedhof begraben.



Seinfeld Meir 1911

nicht bekannt. Ab 1906 war er an verschiedenen Adressen in Wien (2. Bezirk) und Wiener Neustadt gemeldet und war als Kaufmann/Handelsangestellter bzw. Frisör registriert. Er dürfte jedenfalls relativ bald nach seiner Ankunft seine zukünftige Ehefrau kennengelernt haben, die aus Wiener Neustadt stammende Anna Josefa Schögl. Das Paar hat am 13.1.1908 standesamtlich geheiratet. Am 6.2.1910 kam der Sohn Herbert in Wiener Neustadt zur Welt, der römisch-ka-

tholisch getauft wurde. Ein paar Jahre später wurde Hertha Seinfeld (später Reisinger) geboren.

Über die weitere Familiengeschichte ist leider sehr wenig bekannt. 1935 haben Meir und Josefa Seinfeld noch nach römisch-katholischem Ritus geheiratet, vermutlich als Schutzmaßnahme. Während der Sohn, Herbert Seinfeld, während des zweiten Weltkrieges einige Zeit in Paris als KFZ-Mechaniker bzw. LKW-Fahrer eingesetzt wurde, lebte Josefa Seinfeld in Steyr.

Laut dem Wissensstand meiner Großmutter wurde Meir Seinfeld 1939 an einem Bahnhof kontrolliert und sein Koffer konfisziert. Als er ihn zurückfordern wollte, wurde er verhaftet und im Anschluss in eine Sammelwohnung in der Schreygasse 12 gebracht. Dort musste er seine letzten Jahre in Wien verbringen. Am 28.10.1941 wurde Meir Seinfeld ins Ghetto Litzmannstadt (Łódź), Polen, deportiert. Er starb am 20.4.1942 im Ghetto.

Das Hauptmotiv für einen Stein für meinen Urgroßvater liegt vor

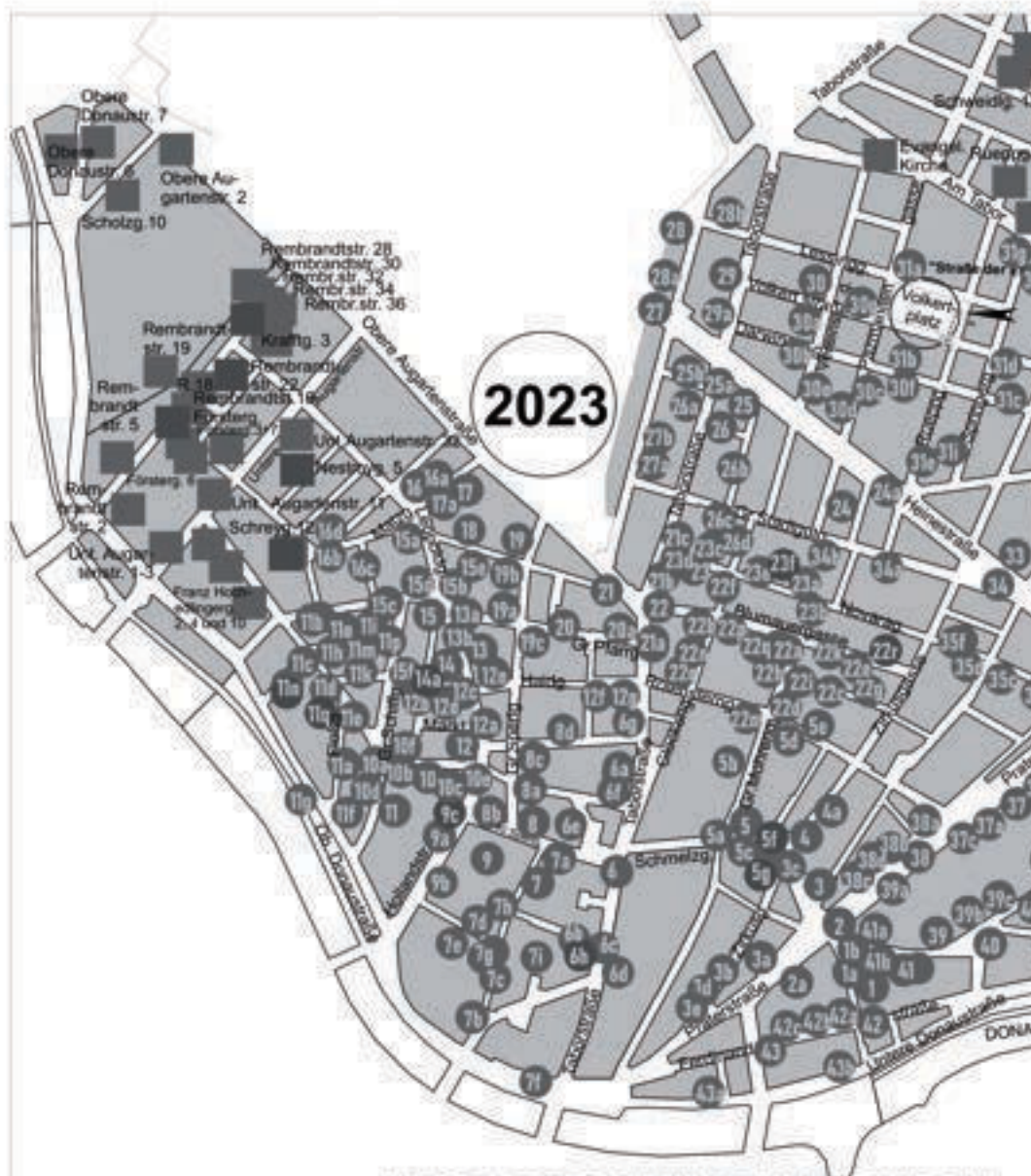
allem in der Aufrechterhaltung der Geschichte und am Aufmerksam-machen auf Einzelschicksale. Ich finde, das Projekt ist ein toller Beitrag gegen das Vergessen. Ich konnte meinen Großvater, der mir vielleicht mehr über seinen Vater, Meir Seinfeld, erzählen hätte können, leider nie kennenlernen. So wusste ich nur von meiner Großmutter das einzige Detail zur Verhaftung 1939. Mehr konnte auch sie mir

nicht erzählen, weil „man hat ja nie über solche Dinge geredet“. Digitalisierung sei Dank gibt es heutzutage mehr Möglichkeiten, um an Informationen zu gelangen. Und wenn es schon keinen Grabstein für das Andenken meines Urgroßvaters gibt, gibt es immerhin das Shoah-Denkmal in Wien und einen Stein der Erinnerung.

Stefanie Roithmayr

Weg der Erinnerung durch die Leopoldstadt

Die Gesamtliste aller Stationen im 2. Bezirk finden Sie auf unserer Website unter Projekte/2. Bezirk-Weg der Erinnerung



WEG DER ERINNERUNG DURCH DIE LEOPOLDSTADT

● GEDENKSTEINE / STATIONEN

● STEIN FRÜHJAHR

■ GEDENKSTEINE außerhalb
des WEGES der ERINNERUNG



Anhang

Welches Schicksal erwartete deportierte Wiener Jüdinnen und Juden?

Bis zum definitiven Auswanderungsverbot für jüdische Bürgerinnen und Bürger des NS-Staates am 23.10.1941 hatten bereits ca. 128.500 Jüdinnen und Juden des ehemaligen Österreich ihre Heimat verlassen. Zurückgeblieben waren überproportional viele ältere Menschen. Zwischen 1939 und 1945 wurden insgesamt 48.953 jüdische Personen von Wien aus in Ghettos und Lager deportiert. Von ihnen überlebten schließlich nur 1.734 Personen, das sind 3,5%.

Die „Steine der Erinnerung“ werden vor oder an jenen Häusern platziert, in denen die Betroffenen ihren letzten längeren bzw. selbst gewählten Wohnsitz hatten. Dem erzwungenen Auszug aus diesen Wohnungen folgte zumeist der Umzug in beengte Sammelwohnungen und von dort schließlich die Deportation. Die Betroffenen wussten nur, dass sie „in den Osten“ „umgesiedelt“ werden sollten, aber weder den Zielort noch was sie erwartete. Die jüdische Gemeinde musste an der Zusammenstellung der Transporte mitwirken. Wenn die Betroffenen die Aufforderung erhielten, zu vorgegebenen Zeiten auf bestimmten Bahnhöfen zu erscheinen, durften sie nur das Allernotwendigste und einen geringen Geldbetrag mitnehmen. Angesichts des immer häufigeren Ausbleibens von Lebenszeichen der Deportierten wurden diese Verständigungen mit dunklen Ahnungen und schlimmen Erwartungen entgegengenommen. Sie wurden meist schon beim Transport bestätigt: Typischerweise umfassen die Deportationszüge ca. 1000 Personen. Nachdem diese dicht gedrängt in die bereitstehenden Eisenbahnwaggons (meist Güterwaggons) gepfercht worden waren, durchlitten sie eine qualvolle Fahrt, die bis zu 6 Tage dauerte, begleitet von Durst, Kälte oder Hitze, Hunger und fehlender Hygiene. Angekommen in Ghettos und Konzentrationslagern waren sie vielfältigen Schikanen und Misshandlungen, Hunger, mangelhafter Hygiene, unzureichender Kleidung, dürftigen Unterkünften, fehlender medizinischer Versorgung, Zwangsarbeit und ständigen Todesdrohungen ausgesetzt. Wenn sie nicht bereits unter diesen elenden Bedingungen zugrunde gegangen waren, wartete auf sie schlussendlich der Tod durch organisierten Massenmord: anfänglich meist durch Erschießung, später überwiegend durch Ersticken oder Vergiftung mit Gas. Ein erheblicher Teil der Deportierten wurde sogar unmittelbar nach der Ankunft in eigenen Vernichtungslagern oder anderen Tötungsstätten ermordet. Das konkrete Schicksal der einzelnen Deportierten entschied sich in Zusammenhang mit der sich radikalierenden „Judenpolitik“ des NS-Regimes.

Auf unserer Website findet sich unter steinedererinnerung.net/publikationen ein **Überblickstext**, der ein zusammenhängendes Bild von Judenpolitik, Orten und Formen des Terrors und der Leidensgeschichte der Deportierten vermittelt.

Orte der Deportation und Vernichtung Wiener / österreichischer Jüdinnen und Juden

Dies ist ein Ausschnitt und eine verkürzte Version eines von unserem ehrenamtlichen Mitarbeiter Rudolf Forster erstellten Verzeichnisses aller Orte, in die Wiener Jüdinnen und Juden deportiert wurden. Es findet sich auf unserer Website steinedererinnerung.net/publikationen.

Auschwitz und Birkenau (Oświęcim, Polen): Konzentrations- und Vernichtungslager im „Gau Oberschlesien“ (annektiertes Reichsgebiet). Bestand 14.6.1940–27.1.1945 (Befreiung durch Rot Armee); zahlreiche Nebenlager. Funktion: Zunächst als KZ zur Disziplinierung der polnischen Bevölkerung im zu „germanisierenden“ Ost-Oberschlesien geplant, wurde A. ab 1942 der zentrale Ort der „Endlösung“. Zunächst ausnahmslos unmittelbar nach Ankunft in den Gaskammern ermordet, wurden ab Mitte 1942 arbeitsfähige Juden zur „Vernichtung durch Arbeit“ ausgewählt. Transporte von Wien nach Auschwitz: 17.7.1942 mit 995 Personen; mehrere kleinere Transporte bis 1944 (insgesamt 1567 Personen). Ca. 4000 Wiener Jüdinnen und Juden wurden aus dem Ghetto Theresienstadt nach A. deportiert. – Von insgesamt ca. 1.100.000 nach Auschwitz deportierten Jüdinnen und Juden kam fast 1 Million zu Tode. Kurz vor der Befreiung: „Todesmärsche“ nach Westen.

Buchenwald (Deutschland): KZ bei Weimar im „Gau Thüringen“. Eröffnet 15.7.1937; befreit am 11.4.1945 durch die US-Armee. Funktion: Haft- und Hinrichtungsstätte; Zwangsarbeit – zunächst für den KZ-Betrieb und Kriegsbedarf der Waffen-SS, ab 1943 für die Rüstungsindustrie. Am Ende mehr als 100 Außenkommandos und Nebenlager. Häftlinge aus allen KZ-Zielgruppen, zusätzlich Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen; breites Spektrum an Herkunftsländern. Ursprünglich für 8.000 Häftlinge geplant; kontinuierlich wachsender Häftlingsbestand; nach der Evakuierung östlicher gelegener KZs im Januar 1945 größtes KZ auf deutschem Boden. Bei der Auflösung des KZ wurden ca. 38.000 Häftlinge auf „Todesmärsche“ geschickt. Insgesamt waren in Buchenwald ca. 266.000 Menschen inhaftiert, von denen ca. 56.000 zu Tode kamen bzw. ermordet wurden.

Łagów-Opatów (Polen): Benachbarte Städte im okkupierten „Generalgouvernement“. Ghettos von 04/1941 bis 10/1942. Funktion: Erfassung der regionalen jü-

dischen Bevölkerung; Zwangsarbeit; Aufnahme deportierter Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich. Sommer 1941: Typhus-Ausbruch durch Überfüllung und schlechte hygienische Bedingungen. Bei Auflösung: zusammen ca. 8.000 Personen zur Vernichtung nach Treblinka überstellt; ca. 500 bis 600 „Arbeitsfähige“ in ein Arbeitslager. Erschießungen von Alten, Kranken und Kindern vor Ort. Von Wien erging am 12.3.1941 ein Transport mit 995 Personen nach Opatów, davon wurden 100 nach Łagów geschickt.

Łódź/Litzmannstadt (Polen): Jüdisches Ghetto im annektierten „Gau Wartheland“, eingerichtet 1940. Funktion: Sammel- und Transitlager für die lokale jüdische Bevölkerung und ca. 20.000 Deportierte aus dem Reich und angrenzenden Ländern. Aus Wien 5 Transporte mit insgesamt 4995 Menschen im Okt. 1941. Zwischen 01 und 09/1942 Überstellung von 75.000 Ghetto-Bewohnern nach Chelmino zur Ermordung. Auflösung 1944: ca. 7000 nach Chelmino und ca. 70.000 nach Auschwitz deportiert und sofort ermordet.

Maly Trostinec (Weißrussland): Tötungsstätte im okkupierten „Reichskommissariat Ostland“ nahe Minsk. Bestand von Frühjahr 1942 bis 1944. Funktion: Tötungsstätte für Juden aus dem Ghetto Minsk und aus dem Deutschen Reich. Anfänglich Massenerschießungen, ab Juni 1942 Ermordung auch in Gaswagen. Zwischen 11.5. und 9.10.1942 trafen insgesamt 16 Deportationszüge ein, davon 9 aus Wien mit insgesamt 8472 Personen sowie 5 aus Theresienstadt (mit 143 jüdische Österreicher*innen). Als relativ gesichert gilt eine jüdische Opferbilanz von ca. 30.000 Menschen.

Nisko am San (Polen): Geplantes „Judenreservat“ (Barackenlager) im okkupierten „Generalgouvernement“ im Rahmen der „Germanisierung“ Westpolens und der „Umsiedlung“ von Polen und Juden nach Osten. Im Herbst 1939 sechs „Juden-Transporte“, davon 2 aus Wien mit 1584 jüdischen Männern. Errichtet wurde nur ein kleiner Teil des Lagers, die meisten Deportierten wurden über die deutsch-sowjetische Demarkationslinie getrieben, an Ort und Stelle ermordet oder konnten vorübergehend flüchten; 198 kehrten nach Wien zurück. Die Idee von „Judenreservaten“ wurde nicht weiter verfolgt.

Riga (Lettland): Ghetto im okkupierten „Reichskommissariat Ostland“. Funktion: Sammel- und Tötungsstätte; Zwangsarbeit. Eingerichtet 10/1941 für ca. 40.000 für die lokale jüdische Bevölkerung; Massenerschießungen von ca. 35.000 Bewohnerinnen und Bewohnern durch deutsche Spezialeinheiten und lettische Hilfspolizisten. So schuf man Platz für die aus dem Deutschen Reich und dem Protektorat eintreffenden Deportationszüge (in Summe ca. 25.000 Menschen). Aus Wien 4 Transporte zwischen 3.12.1941 und 6.2.1942 mit insgesamt 4.188 Perso-

nen. Arbeitsunfähige wurden laufend selektiert (=ermordet). Ab Juli 1943 Arbeitsfähige in das KZ Kaiserwald, mehr als 2.000 Alte, Kranke und Kinder zur Ermordung in das KZ Auschwitz überstellt.

Stutthof (Sztutowo, Polen): KZ der annektierten Stadt Danzig („Gau Danzig-Westpreußen“). Bestand von 2.9.1939 bis 9.5.1945. Funktionen: Zunächst Liquidierung der polnischen Eliten, später Zwangsarbeit für die Kriegswirtschaft (mehr als 200 Außenlager!). Ab Juli 1944 starker Anstieg der jüdischen Häftlinge aufgrund der Evakuierung von östlicher gelegenen KZs und Lagern. Hochgradig eingeschränkte Lebensbedingungen, hohe Sterblichkeit. Gezielte Ermordung jüdischer Insassen, u.a. in Gaskammern. Bei der Evakuierung Todesmärsche nach Westen. Insgesamt ca. 110.000 Inhaftierte aus 28 Nationen, ca. 65.000 Opfer (rund 40% jüdischer Herkunft).

Theresienstadt (Terezín, Tschechien): Ghetto im okkupierten „Protektorat Böhmen und Mähren“. Bestand 11/1941-05.05.1945 (Befreiung Rote Armee). Funktionen und Geschichte: (1) Absiedelung der nicht-jüdischen Wohnbevölkerung; (2) Ghettoisierung des Großteils der jüdischen Bevölkerung des „Protektorats“ (ca 70.000). (3) Ab 06/1942 Zielort für Deportationen aus dem Deutschen Reich (ca. 50.000), später auch anderen Ländern – gleichzeitig Deportation der tschechischen Jüdinnen und Juden nach „Osten“. Sonderstellung: „Prominentenghetto“ (Überrepräsentation von „prominenten“ und „verdienten“ Personen); mehr Möglichkeiten der kulturellen, pädagogischen und religiösen Praxis, dennoch: die hygienischen Bedingungen, die Ernährung und die Krankenversorgung waren sehr dürftig, verschärft durch die allgemeine Arbeitspflicht. Propagandistische Nutzung als „Vorzeigeghetto“ – gezielte Täuschung der Weltöffentlichkeit. Bilanz: Deportation von ca. 140.000 Personen; ums Leben gebracht in T. ca. 33.500; in Vernichtungslager deportiert ca. 88.000; ca. 17.000 überlebten in T. Aus Wien: 13 große Transporte (06-10/1942) und mehrere kleine (01/1943 bis 03/1945); insges. 15.122 Personen; von ihnen überlebten ca. 1.300 in T. Ab 1943 Transporte von ca. 25.000 Personen nach Auschwitz (inkl. ca. 4.000 aus der „Ostmark“), von ihnen überlebten 1.167.

Wlodawa (Polen): Ghetto im okkupierten „Generalgouvernement“. Bestand von 01/1941 bis 10/1942. Funktion: Erfassung, Isolierung, Zwangsarbeit; später Ermordung bzw. Deportation zur Vernichtung. Mai 1942: Ermordung von 500 alten Menschen; 24.10.1942: mehr als 6.000 Personen in das Vernichtungslager Sobibor transferiert. 11/1942: 500 Arbeitskräfte durch SS ermordet. Aus Wien erging ein Transport am 27.4.1942 mit 998 Personen; von diesen wurden 58 unmittelbar in das KZ Majdanek weiter transportiert.

Informationen

Verein Steine der Erinnerung

www.steinedererinnerung.net

info@steinedererinnerung.net

Haben Sie

- Interesse an einer Patenschaft für eigene Angehörige (oder für Menschen ohne Angehörige) oder möchten Sie spenden?
- Fragen zu unserem Projekt?
- Interesse, in unseren Verteiler aufgenommen zu werden?
- Interesse, eine Publikation zu bestellen?

Dann besuchen Sie unsere Homepage oder schreiben Sie uns.

Finanzielle Unterstützung

Patenschaften für die Steine der Erinnerung: € 150,-

Überweisungen:

Name des Kontos:

Steine der Erinnerung

Bank: Erste Bank

IBAN: AT432011128641890700

BIC: GIBAATWW

Führungen

„Weg der Erinnerung durch die Leopoldstadt“

Walter Juraschek, staatlich geprüfter Fremdenführer
walter.juraschek@chello.at
Mobil: 0699/ 1925 15 24

Broschüren

zum „Weg der Erinnerung“
Begleitbroschüren 1–17

Steine der Erinnerung – Übersichtskarte und Datenbank

Der interaktive Stadtplan bietet einen Überblick über alle Gedenksteine des Vereins in Wien, sowie die Möglichkeit alle Daten der verewigten Menschen und Orte abzurufen und nach einzelnen Daten zu suchen. Die eigene Umgebung kann erkundet werden und die Menschen, die einst hier lebten, rücken näher.

An vielen Adressen bietet der audiovisuelle Guide dort.pw die Möglichkeit die individuellen Geschichten der Angehörigen und Initiator_innen zu hören.

Impressum

Herausgeber: Verein Steine der Erinnerung an jüdische Opfer des Holocausts

Web: www.steinedererinnerung.net

Email: info@steinedererinnerung.net

Wien, Juni 2023

Lektorat: Clara Bundschuh

Layout: Jarmila Böhm

Pläne: Peter Mlczoch



NATIONALFONDS

DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

 **Stadt
Wien**

BMB

Bundesministerium
für Bildung

